

Immaterielles Kulturerbe
Österreichische UNESCO-Kommission
Universitätsstr. 5/12
A-1010 WIEN

Historisches Institut

Abteilung für Wirtschafts-, Sozial-
und Umweltgeschichte (WSU)

Prof. Dr. Christian Rohr

Bern, 17. 6. 2016

Stellungnahme zum Ansuchen um Aufnahme von „Wissen im Umgang mit der Lawinengefahr“ auf die nationale UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes

Sehr geehrte Damen und Herren

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich als Umwelt- und Kulturhistoriker mit der Wahrnehmung, Deutung, Bewältigung und Erinnerung von extremen Naturereignissen im Alpenraum seit dem Mittelalter, nicht zuletzt in meiner 2007 an der Universität Salzburg angenommenen Habilitationsschrift „Extreme Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit“. Darin nimmt auch der Umgang mit der Lawinengefahr einen gebührenden Teil ein. Seit dem 15. Jahrhundert lässt sich dabei feststellen, wie lokales Wissen und Erinnerungskulturen immer mehr dazu beitrugen, die Siedlungsplätze zu optimieren (etwa durch die Verlegung des Dorfes Mittewald im Tiroler Außerfern nach der Lawinenkatastrophe 1456), kollektive Warnsysteme und solidarische Hilfsnetze zu installieren und in Vorkehrungsmaßnahmen zu investieren. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit war vor allem die ansässige Bevölkerung in den Alpentälern von der Lawinengefahr betroffen, insbesondere die aus dem Oberwallis seit dem Spätmittelalter eingewanderten Walser, die für die Besiedlung des Großen und Kleinen Walsertals, des Montafons bis hin ins Tiroler Paznauntal (Galtür) hauptverantwortlich waren. Dazu kamen Händler und sonstige Reisende auf den Passrouten sowie Bergleute in den hochalpinen Montanrevieren, etwa in den Hohen Tauern, die direkt in Kontakt mit Lawinen kamen. Sie alle haben sich baulich und auch mental bestmöglich an das Naturrisiko angepasst und ihr Wissen über Generationen weitergegeben, etwa in der Form so genannter Lawinenbriefe, die abschriftlich in vielen Häusern aufbewahrt wurden und von vergangenen Ereignissen erzählten.

Seit dem späten 19. Jahrhundert hat sich der Kreis der von Lawinen gefährdeten Personen und Infrastrukturen signifikant erweitert: Mit der Eröffnung der Arlbergbahn (1884) führte erstmals eine wichtige Eisenbahnlinie durch akut lawinengefährdete Täler (Stanzertal bzw. Klostertal). Der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufkommende Alpinski- und Schitouren-

tourismus führte die Sportlerinnen und Sportler in Gebiete, die bis dahin im Winter praktisch nie aufgesucht worden waren, u.a. wegen der Lawinengefahr. Das Anwachsen von abgelegenen Walserdörfern wie Galtür zu wichtigen Schitourismuszentren erhöhte die Verwundbarkeit gegenüber Lawinen weiter, trotz immer umfangreicherem technischen Lawinenschutz im Ab-rissgebiet.

Umso wichtiger ist es, das umfassende Erfahrungswissen in der lokalen Bevölkerung aus dem jahrhundertelangen Umgang mit Lawinen wachzuhalten und für die Herausforderungen der Zukunft, etwa im Wintertourismus, besser nutzbar zu machen. Davon können auch hochtechnisierte Lawinenschutzprojekte nachhaltig profitieren. Ein höheres Bewusstsein für die Lawinengefahr hat das Potenzial, Katastrophen wie jene in Galtür und Valzur 1999 zu verhindern. Die Schaffung des *Alpinariums*, eines Kulturzentrums und gleichzeitig Erinnerungsortes, integriert in die neue Lawinenschutzmauer von Galtür, ist sicher ein wesentlicher Schritt zur Bewahrung dieses immateriellen Kulturerbes.

Das Wissen im Umgang mit der Lawinengefahr ist natürlich nicht nur in Österreich, sondern auch in den anderen Alpenländern seit Jahrhunderten vorhanden, insbesondere auch in der Schweiz. Es wäre daher besonders zielführend, gemeinsam mit der Schweiz den Antrag auf Aufnahme von „Wissen im Umgang mit der Lawinengefahr“ auf die UNESCO-Liste zum immateriellen Kulturerbe grenzüberschreitend zu stellen. In der Schweiz ist das immaterielle Kulturerbe „Umgang mit der Lawinengefahr“ schon in die nationale Liste der Vorschläge an die UNESCO aufgenommen worden. Dem gemeinsamen Antrag könnten sich zu einem späteren Zeitpunkt auch ggf. Italien und Frankreich anschließen.

Ich unterstütze daher aus einer umwelt- und kulturgeschichtlichen Perspektive das Ansuchen ausdrücklich, zumal das „Wissen im Umgang mit der Lawinengefahr“ aus meiner Sicht alle wesentlichen Merkmale eines immateriellen Kulturerbes im Bereich „Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum“ aufweist. Ich bitte daher um eine wohlwollende Prüfung des Antrags.

Mit freundlichen Grüßen



Christian Rohr

Ordentlicher Professor für Umwelt- und Klimageschichte